

EINE KAPELLE IM STOCKENTAL – DAS CHAPPELI ZU NIEDERSTOCKEN

Dieser Beitrag könnte auch heissen: «Was fast niemand weiss, aber ein jeder Stockner wissen sollte». Wohl kennt man die Ruine Jagdburg (Wahrzeichen der Teilgemeinde Höfen und Teil des Gemeindegewappens Stocken-Höfen), aber dass in direkter Sichtweite, am strategisch wichtigen Verbindungsweg von Bern ins Berner Oberland, im Dorf Niederstocken, vor langer Zeit einmal eine kleine Kapelle stand, das werden die wenigsten wissen. Es war die Zeit vor der Reformation 1528 als ein wahrer Kirchenbauboom herrschte. Das Bedürfnis, das eigene Seelenheil und das der eigenen Familie dauerhaft mit dem Bau von Kapellen und Kirchen zu sichern, hatte so mancher Wohlhabende dieser Zeit. Doch fast quasi über Nacht verloren solche Kapellen ihre Bedeutung und wurde profaniert oder abgebrochen. Eine solche Geschichte und solches Schicksal erfuhr auch unsere Kapelle zu Niederstocken.

Bis zum Jahr 2018 wussten nur wenig Leute, was sich im Haus auf der kleinen Geländekuppe an der Stockentalstrasse für ein Schatz befand: Die Ruine einer vorreformatorischen Kapelle! Das änderte sich erst 2018 als dieses unscheinbare kleine Holzhaus abgebrochen wurde, um es durch einen Neubau zu ersetzen. Für kurze Zeit lagen die bisher verborgenen Teile der ehemaligen Kapelle frei: der Chor mit Chormauer und Chorbogen, das Fundament einer Sakristei sowie die Grundmauern des Schiffes. Sie wurden archäologisch untersucht.

Wer war der Bauherr des Chappeli

Wer war der Bauherr des Chappeli

Tauchen wir nun also tief in unsere Geschichte ein und begeben uns ins 15. Jahrhundert, genauer gesagt ins Jahr 1481. Aus diesem Jahr existiert das Testament von einem Johannes Schütz und in dieser Schrift erfahren wir, dass er der Erbauer «... die Capellen die ich ze stocken buwen han ...» war. Wer war dieser Johannes (Hans) Schütz? Der Stifter der Kapelle Niederstocken war Burger der Stadt Bern und gehörte als erfolgreicher Tuchhändler zum aufstrebenden Bürgertum der vorreformatorischen Zeit. Er war ein typischer Vertreter einer Elite, die Wirtschaft, Politik und Religion problemlos vereinte. Wir kennen ihn als Unternehmer, Politiker, Landsherr, Kirchenpfleger im Berner Münster und in unserem Fall als Kirchenstifter. Von 1435 bis 1480 fast lückenlos im grossen und kleinen Rat zu Bern, Salzherr und Tschachtlan von Frutigen und dem Niedersimmental. Dann 1472 erwarb er die Rechte über die Herrschaft Stocken und halb Reutigen. Kurz vor seinem Tod 1482, stiftete er 1480 in der Kirche Reutigen einen neuen Taufstein, auf dem sein Familienwappen noch heute prangt. Es darf vermutet werden, dass Hans Schütz aus dieser Region Reutigen – Stocken stammt und sich mit dem Kauf dieser Rechte 1472 einen letzten Wunsch erfüllte. Der Bau einer Kapelle, seiner Kapelle, ist somit in den Zeitraum 1473 – 1481 zu datieren. Als Johannes Schütz 1482 in Bern verstarb, wurde er in der heutigen Schütz-Kapelle im Berner Münster beigesetzt. Wir sehen, Hans Schütz hat nicht nur die Kapelle im Stockental gestiftet, sondern auch eine der

Seitenkapellen im Berner Münster. Fazit: Ein Platz im Himmel war ihm sicher und sein Name blieb bis heute lebendig.

Der Standort

Doch wenden wir uns nun dem Bau des Chappeli in Niederstocken zu. Den Standort der Kapelle erfahren wir wieder in seinem Testament von 1481, denn da steht: «Item so han ich geben an die Capellen die ich ze stocken buwen han, nemblich die selben matten daruff die Capell stat, Ist by einer Jucharten me ein ander darneben ist etwas grösser die an die selben stost. Item me in derselben Zelg die güter in der Höweten, ist by vier Jucharten oder mer und das Hus zer tellen mitt der der matten gelegen neben der Capellen und der strass alles alles an den buw».

Er teilt uns also mit, dass das Bauwerk auf einer unbebauten Wiese direkt an der Landstrasse steht und somit die Ausrichtung Ost- (der Chor) West (das Schiff) gewährleistet war. Ebenfalls erfahren wir, dass die an das Bauland angrenzende Zelg «Höweten» (wohl heutige Hauetenmatte) hiess und mittendrin das «Hus zer tellen» liegt. Bei diesem Haus könnte es sich um eine sogenannte Zehntscheune handeln. Die heute dort stehende Stallscheune, könnte auf den Grundmauern der ehemaligen Zehntscheune erbaut sein und auch die Umrechnung der damaligen zur heutigen Nutzfläche könnte diese These stützen.

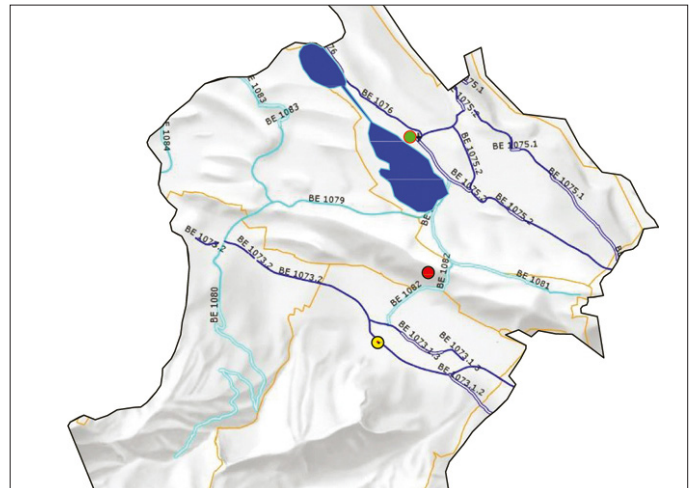


Abb. 2 (ADB): Die Herrschaft Stocken im 15. Jahrhundert mit den historischen Verkehrswegen. Farbe der Punkte: Gelb die Kapelle Stocken, rot die Jagdburg und grün die Probstei Amsoldingen (heute Kirche und Schloss).

Abb. 3 (StABE): Das Gräblein-Heimwesen («Chappeli») des Johannes Zehr auf einem Plan aus dem Jahr 1840. Kapellenschiff (rot) und Chor (grün).

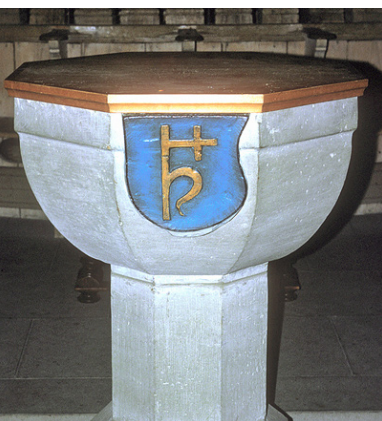
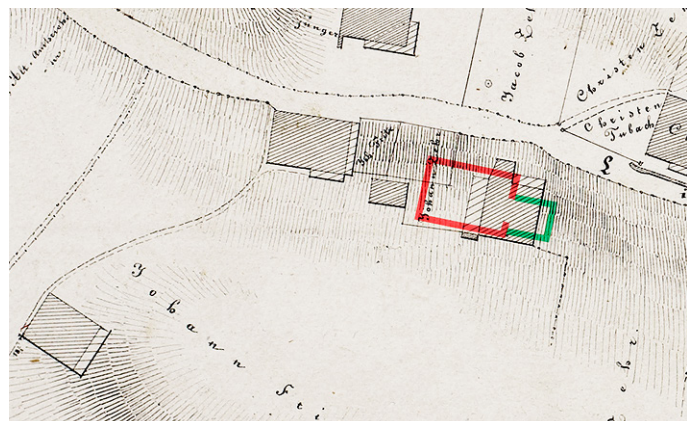


Abb.1 (Max Amacher, Reutigen): Der Taufstein von 1480 in der Kirche Reutigen mit dem Familienwappen Hans Schütz. Das Wappen war von 1945 bis Ende 2024 das Gemeindegewapp von Reutigen.

Die Standortbestimmungen, resp. Anschriften, veränderten sich im Laufe der Zeit wie folgt: Gräblein 163, Hintere Gasse 28, Stockentalstrasse 33. Nun wollen wir uns den zeitlichen Abfolgen der einzelnen Bauphasen widmen:

Bauphase 1473 – 1481

Es war im Jahr 2012, als mittels Sondagen die Grundmauern des 16,5 m langen und 11,5 m breiten Kapellenschiffes freigelegt und vermessen wurden. Die knapp 30 cm unter der Gartenfläche liegenden Mauern wiesen eine beachtliche Breite von 80 – 100 cm auf und bestanden aus Malmkalk-Bruchsteinen. Konnten die Masse des Schiffs eindeutig nachgewiesen werden, so gestaltete sich die Erfassung und Berechnung des Chors als schwieriger. Grund: Das 2012 zum Verkauf stehende Haus wurde über diesem ehemaligen Chor errichtet und erfuhr über all die Zeit diverse An- und Umbauten.

Dennoch konnte der Chorbereich, der Baukörper, mit 8 m Länge und 6,7 m Breite errechnet werden – war also ein Rechteckchor. Wäre die Kapelle früher erbaut worden, wäre der Chor mit einer halbrunden Apsis wie in Amsoldingen gestaltet worden. Erfreulicherweise war, und ist bis heute, der Chorbogen (dieser trennt den heiligen Bereich Chor vom Kirchenschiff für die Gläubigen/Besucher) erhalten. In der «Neuzeit» trennte er das Wohnhaus vom Wirtschaftsteil ab.

Auf Bild 21 ist eine Rundbogentür zu sehen. Durch diese gelangte der Priester von der angebauten Sakristei in den heiligen Chorraum. Diese Sakristei wurde der Ecke Kapellenschiff – Rechteckchor angebaut. Da diese Grundmauern ebenso dick wie das Schiff waren, stellt sich die Frage: Erhob sich über der Sakristei ein Turm mit einer Glocke? Siehe Rekonstruktionsbild Nr. 7, oder befand sich die Glocke in einem sogenannten Dachreiter auf dem Schiff? Siehe dazu Bild 18 rechts. Nach Aufgabe der Kapelle, im Zuge der Reformation um 1528, kam diese Glocke in die Kirche Reutigen. Leider ist sie dort nicht mehr vorhanden.

Zurück in die Bauzeit des 15. Jahrhunderts: Als Schutzherrschaft bestimmt der Bauherr Schütz St. Petrus, St. Paulus, St. Anna, St. Wolfgang und das Heiligen Kreuz. Da nicht zwingend jeder Heilige einen Altar benötigte, gehen wir in dieser Kapelle a) von einem Hauptaltar im Chor und b) von zwei Nebenaltdären links und rechts am Chorbogen zum Schiff aus.

Bei den Sondierungsgrabungen im Jahr 2012 konnte jedoch nur der linke, südliche Fundamentsockel des Nebenaltdars an der Chormauer gefunden werden. Der rechte, nördliche Fundamentrest war nur schwach erkennbar.

Entweihungsphase 1528 bis 1750

Im Zuge der Reformation, welche in unserer Gegend um das Jahr 1528 stattfand, verlor diese noch neue Kapelle ihre Bestimmung und wurde aufgegeben. Das heisst, das jetzt unbenutzte Gebäude stand offen und verfiel. Dass ein leerstehendes, verfallenes Gebäude von Bewohnern im nahen oder weiten Umfeld als Baustoffgewinnung für ihre Zwecke genutzt wurde, versteht sich von selbst. Es ist also zu vermuten, dass in den umliegenden Häusern Steingut der ehemaligen Kapelle verbaut wurde.

Die Reste der Kapelle scheinen noch über 200 Jahre lang sichtbar gewesen zu sein, denn der Altertumsforscher Albert Jahn (1811 – 1900) schreibt: *«Von der Lokalität einer der heiligen Jungfrau geweihten Kapelle, welche vor Zeiten zu Niederstocken stand, noch 1750 sah man Rudera (Trümmer, Überreste) und ein daran gebautes Haus, hiess das Kappeli.»*

Wohnstätte 1750 bis 1899

Wir lesen also, dass im Jahr 1750 bereits ein Wohnhaus an die Ruine angebaut war. Aufgebaut auf die Fundamente des Rechteckchores die als Kellerräume mit einer Balkendecke genutzt wurden. Die noch erhaltene



Abb. 4 (Max Amacher, Reutigen): Das Bild entstand in den 1960er-Jahren. Vor dem prächtig mit Blumen geschmückten Haus erkennt man Karl Studer jun.



Abb. 5 (ADB): Nordöstliche Seite im Jahr 2012 von der Bauphase 7 (1933). Weiss getüncht, in der Mitte, die angebaute Abortanlage und rechts zwei Garagen in der Scheune.



Abb. 6: Südwestliche Ansicht im Jahr 2012 mit Schopfanbau aus der Bauphase 7. Auch die weiss getünchte Betonmauer stammt aus dieser Zeit (1933).

hohe Chormauer diente quasi als Brandmauer zum ebenfalls angebauten Wirtschaftsteil. Noch vorhandenes Ruinenmaterial wurde ebenfalls wieder verwendet.

Das Haus wurde in den Brandversicherungsakten im Jahr 1883 wie folgt beschrieben: Als Wohnhaus, Scheune, Balkenkeller mit einer Versicherungssumme von 800 Franken. Es sind diese Brandversicherungsakten die uns einen guten Einblick über bauliche Veränderungen und deren Besitzer geben. So erfahren wir, dass um das Jahr 1898 der Besitzer David Zehr einige bauliche Massnahmen vorgenommen hat. Er, oder der Nachbesitzer Karl Studer (ein Bäcker), haben in der Folgezeit baulich verändert: Stüblianbau nord, Anbau Laube ost und süd, Schopfanbau west, Innena-bort (WC) mit Kastendecke, sowie 1917 eine elektrische Lichtleitung und in den 1930/40er-Jahren ein Garagenanbau.

Auch erfahren wir, dass im Laufe der Zeit das Dachgerüst verändert, ein alter Laubengang in neuen Wohnraum umgebaut und letztlich die alte Rauchküche beseitigt und ein Schlot mit entsprechender Sparherdfeuerung eingebaut wurde. Wie bei alten Häusern so üblich: Jeder neue Hausbesitzer nimmt im Laufe seiner Wohnzeit bauliche Massnahmen vor, so dass die Zimmer, Räume teilweise arg «verschachtelt» sind.

Ein Schlusswort

Es ist der vorausschauenden Inventarisierung der Denkmalpflege des Kantons Bern zu verdanken, dass das äusserlich unscheinbare Wohnhaus in der Gemeinde Stocken-Höfen wegen seiner besonderen Baugeschichte 2002/03 unter kantonalen Schutz gestellt wurde und so die Kapellenreste erhalten geblieben sind. Eine umfassende Bauaufnahme 2012 und weitere Untersuchungen des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2016 und 2018 zum historischen Bestand schufen schliesslich die Grundlagen, um die Kapellenreste bereits im Planungsprozess nahezu vollständig in das Sockelgeschoss des Neubaus zu integrieren und damit zu erhalten. Durch die gezielten archäologischen Sondierungen sowie Recherchen in den Schriftquellen liessen sich Bau- und die Stiftungsgeschichte in gro-ben Zügen nachvollziehen.

Jetzt, im Jahr 2026, erhebt sich an diesem denkwürdigen Platz ein neues Wohnhaus, das im Innern die Reste der ehemaligen Kapelle zu Stocken sorgsam behütet.

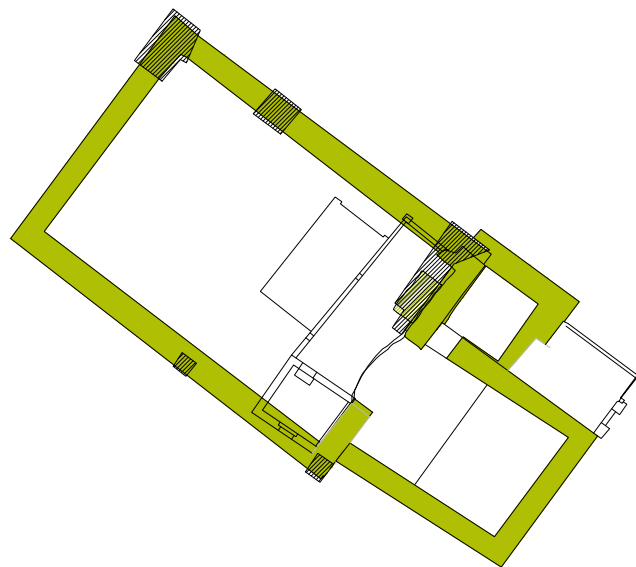


Abb. 7 (ADB): Rekonstruierter Grundriss in Grün. Zu sehen ist links das Kapellenschiff für die Gläubigen, rechts der Chor mit angebaute Sakristei (für den Priester) und dem darauf vielleicht aufgebauten Glockenturm (siehe auch Abb. 13 –18).

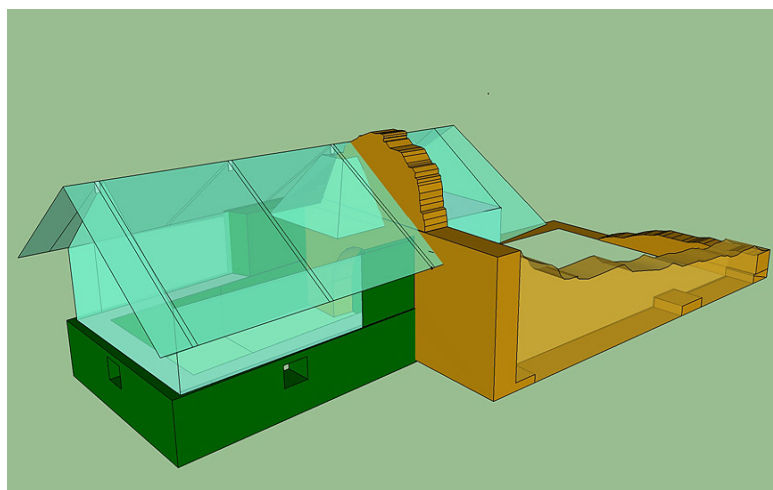


Abb. 8a (ADB): Eine Rekonstruktion von 2012: Dunkelgrün die erhaltenen Grundmauern vom Wohnhaus, resp. die des Chorraumes. Hellgrün das aufgesetzte Wohnhaus mit Rauchküche. Braun die Reste vom Kapellenschiff. Die hohe Chormauer diente dann als Brand-mauer.



Abb. 9: Neues Holz und historisches Gemäuer begegnen uns beim Eingang zur Wohnstätte der Familie Stähli. Mit viel Geduld, Respekt und Entgegenkommen begegneten die neuen Besitzer den Arbeiten des ADB.

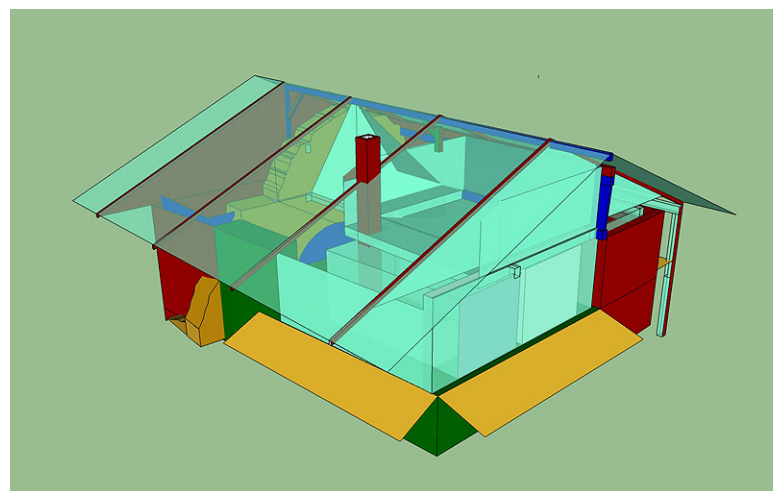


Abb. 8b (ADB): Eine Rekonstruktion von 2012: Man sieht das Wohnhaus der Bauphase 6 von 1917 bis 1933: Die historischen Grundmauern der Kapelle in gelb, grün und braun, sowie die Anbauten in Rot mit neuem Wohnraum rechts, Kamin für Herd und Oekonomiegebäude.



Abb. 10: Das zum Verkauf stehende Gebäude im Sommer 2012. Im September 2012 begannen die ersten Untersuchungen und Sondierungsgrabungen des ADB.



Abb. 11 (ADB): Mit grösster Sorgfalt säubert ein Mitarbeiter des ADB die südliche Ecke des Schiffs. Darüber ist die Holztür zum Hühnerstall zu sehen und links ist der Chorbogen mit dem originalen Wandverputz zu erkennen.



Abb. 12: Ein Mitarbeiter des ADB beim Säubern eines Teils der nordöstlichen Schiffswand die an die Chorwand anschliesst. Rechts ist das Fundament eines Nebenalters zu sehen (siehe dazu auch Bild 16).

Bekannte Besitzer des Wohnhaus «Chappeli»

1731	Thierstein Peter	CGM
1751	Thierstein Anna?	KBR
1767	Neuenschwander Peter	KBR
1786	Schwendimann Hans († 1786)	KBR
1787	Von Margaritha Schwendimann, obigem Witwe, an Berger Christian, Chorrichter und Gerichtsäss	CM AMS
1798	Erbauskau von David Berger, jüngster Sohn des obigen Berger Christian	CM AMS
1807	Berger David an Zehr Johannes	CM NS
1835	Zehr Johannes	BV KGR
1845	Zehr Johannes	GB NS
1846	Zehr Johannes verkauft seinen Kindern Abraham, David u. Magdalena Haus Nr. 163, das Gräblein	GB NS
1883	Zehr David	BV NS
1902	Zehr-v. Känel Barbara, obigem Witwe	BV NS
1908	obige verkauft dem Karl Studer, Ehemann der Lydia geb. Zehr, Tochter der obigen, Haus Nr. 28, Gräblein	GB NS
1908	Studer Karl, Bäcker († 1935)	BV NS
1938	Witwe Lydia Studer-Zehr mit Kindern	BV NS
1948	Geschwister Hans, Karl und Erna Studer	BV NS
1990er	Verwandschaft Martha Blaser-Studer, Schwester der obigen	
bis 2013	Spieler-Blaser Susanne, Nichte der Geschwister Studer	
ab 2013	Familie Remo und Manuela Stähli	

Abkürzungen:

ADB	Archäologischer Dienst des Kantons Bern
BV	Brandversicherungsakten
BV KGR	Brandversicherungsakten Kirchgem. Reutigen
BV NS	Brandversicherungsakten Gem. Niederstocken
CGM	Chorgerichtsmanual Kirchgem. Reutigen
CM	Contraktenmanual
CM AMS	Contraktenmanual Amsoldingen
CM NS	Contraktenmanual Niedersimmental
GB	Grundbuch
GB NS	Grundbuch Niedersimmental
KBR	Kirchenbücher Kirchgem. Reutigen
StABE	Staatsarchiv des Kantons Bern

Verwendete Quellen:

- *Thesen zur baulichen Entwicklung des Chappelis.* Detlef Wulf, ADB 2012
- *Grabungsbericht der Voruntersuchung.* Leta Büchi, ADB 2016 (Beide Berichte sind Teil der archäologischen Dokumentation und befinden sich im Archiv des ADB)
- Volker Herrmann, *Das «Cappeli» im Stockental – Eine «Seelgerätstiftung» zum Höhepunkt der Heiligenverehrung im Spätmittelalter.* Archäologie Bern - Jahrbuch des ADB, 2019, Seiten 184–198.
- StABE, Sig. AA965
- Fotoarchiv Max Amacher, Reutigen
- Fotoarchive ADB, Stephan P. Kern, Martin Mani

Der Autor Stephan Paul Kern dankt für die wertvolle Unterstützung: Armand Baerliwyl (ADB), Martin Mani und Remo Stähli.



Abb. 13 (ADB): Sondage 5 zwecks Auffindung der nordwestlichen Ecke.



Abb. 14 (ADB): Sondage 4. Diese wuchtigen Grundmauern waren rasch gefunden und freigelegt.

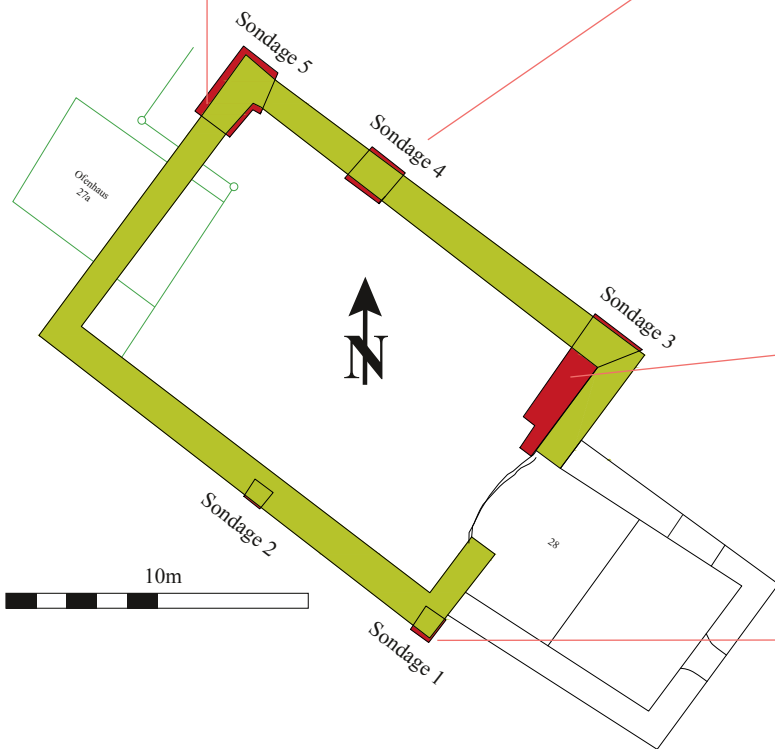


Abb. 15 (ADB): Grundriss des Kapellenschiffs (grün) mit Fotos von vier, der fünf, Sondagen (rot) im Jahr 2012.



Abb. 16 (ADB): Sondage 3. Das Fundament eines Nebenaltns (Pfeil rechts) und (Pfeil links) die an die Chorwand anschliessende Schiffswand (siehe dazu auch Bild 12).



Abb. 17 (ADB): Sondage 1. An der Aussensüdwand die Ecke vom Chor (rechts) und Kapellenschiff (links).

Abb. 18 (ADB): Rekonstruktionsversuche der Kapelle nach vollendetem Bau am Ende der 1470er-Jahre. Trotz der vorhandenen Grundmauern, lässt sich nicht sagen, ob auf der Sakristei ein Glockenturm aufgebaut war (Bild links), oder lediglich die Sakristei bestand und sich die Kapellenglocke in einem sogenannten Dachreiter (Bild rechts) befand.

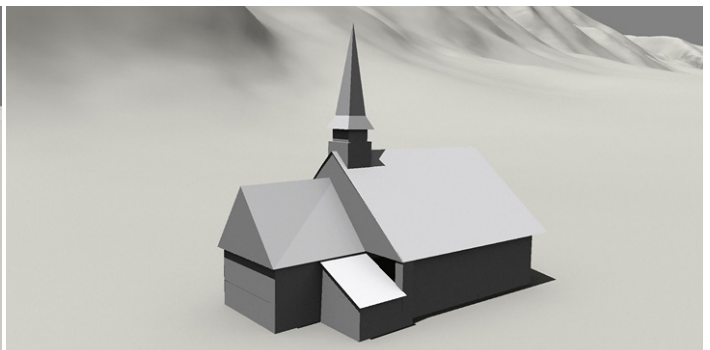
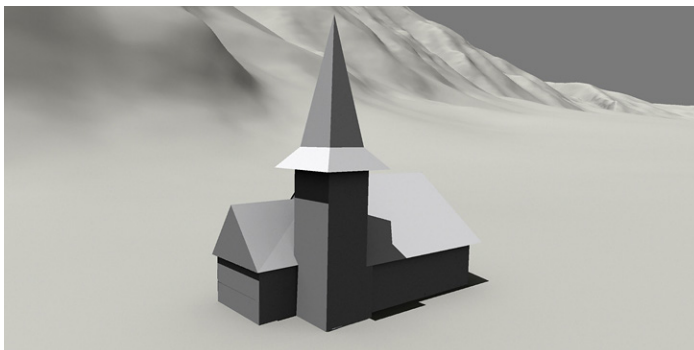




Abb. 19: Stand der Abbrucharbeiten im März 2018. Das Wohnhaus, über dem ehemaligen Chor, steht noch. Rechts sind die Grundmauern der Sakristei und dahinter der wuchtige Rest der Chormauer zu erkennen.



Abb. 20: Das Oekonomiegebäude, Schopf mit Garage, ist bereits abgebrochen nur der Hühnerstallanbau steht noch. Zu sehen ist die hohe Chorwand mit dem gestützten Chorbogen. Dahinter erkennt man den Holzfußboden der alten Küche.



Abb. 21 (ADB): Stand der Abbrucharbeiten im Juni 2018. Wir blicken von der Dorfstrassen-seite über die ehemalige Sakristei zum schmalen Durchgang in den Chor. Durch diese Tür gelangte der Priester in den Chorraum, zwecks Abhaltung einer heiligen Messe.



Abb. 22 (ADB): Stand der Aufbauarbeiten im Oktober 2018. Der ganze Chorbogen ist bereits zugemauert und das Neuholz für das zukünftige Wohnzimmer eingezogen. Die Bauplanung sah vor, dass historische Baumassee in den Neubau einfliesst und sichtbar verbaut wird.



Abb. 23: Die Südostfront des «Chappeli» im Jahr 2026, heute Stockentalstrasse 33, vormals Hintere Gasse 28 in Niederstocken.



Abb. 24: Die heutigen Wohneinheiten mit geschickt integrierter Bausubstanz aus vorreformatorischer Zeit.